

Zirkular des Bündnis
Marxismus und Tierbefreiung

HAMMEL SITTICH



SPENDENKAMPAGNE

Solidarität mit dem Baladi – Palestine Animal Rescue Team!

EIN PRÄZEDENZFALL?

Britische Gewerkschaft stimmt antispeziesistischem Antrag zu

20 JAHRE »NEUN THESEN ZUM ANTISPEZIESIMUS«

Grundstein historisch-materialistischer Theorie zur Befreiung der Tiere

IM FLEISCHWOLF DES KAPITALS

Zweiter Teil: 120 Jahre »The Jungle« von Upton Sinclair

Hammel & Sittich ist ein vom Bündnis Marxismus und Tierbefreiung herausgegebenes Zirkular und erscheint in zwangloser Folge online. Darin veröffentlichen wir Analysen, Kommentare und Diskussionsbeiträge verschiedener Art, die wir der politischen Linken, der Tierbefreiungsbewegung sowie allgemein der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung und Diskussion stellen wollen. Mögliche Gastbeiträge sind als solche gekennzeichnet und geben nicht zwingend die Meinung der Redaktion oder des Bündnis Marxismus und Tierbefreiung wieder.

Für Kritik und Rückmeldungen sind wir über unsere Homepage sowie per Mail erreichbar:
mutb.org | mutb@riseup.net

Editorial	3
Hammel & Sittich, Ausgabe 8, März 2026	
Spendenkampagne	8
Internationale Solidarität mit dem Baladi – Palestine Animal Rescue Team!	
Ein Präzedenzfall?	10
Wie es dazu kam, dass eine britische Gewerkschaft einem antispeziesistischen Antrag zustimmte	
Resolution	20
Gerechtigkeit für alle durch eine ethische Ernährungspolitik	
20 Jahre »Neun Thesen zum Antispeziesismus«	30
Ein Grundstein für die historisch-materialistische Theorie zur Befreiung der Tiere	
Neun Thesen zum historischen und metaphysischen Antispeziesismus	38
Widerveröffentlichung	
Im Fleischwolf des Kapitals:	43
Vor 120 Jahren erschien Upton Sinclairs »The Jungle« Zweiter Teil	
Einmal für alle!	59
Wir antworten auf Fragen, Einwände und Vorwürfe	
Nr. 7: »Menschen mussten Tiere essen«	
Nr. 8: »Veganismus ist bürgerlicher Lifestyle«	

Editorial

Liebe Genossinnen und Genossen,
liebe Leserinnen und Leser,

die achte Ausgabe der »Hammel & Sittich« ist – stärker als die vorigen – eine internationale Ausgabe geworden. Das war nicht unbedingt geplant, aber ein Zufall ist es auch nicht. Wir bemühen uns seit geraumer Zeit um verschiedene Formen des Austauschs und der Korrespondenz mit Gleichgesinnten oder Interessierten über den deutschsprachigen Raum hinaus. Das schlägt sich nicht zuletzt in Texten nieder, die dabei entstehen – und ein paar davon veröffentlichen wir hier zur Lektüre.

Zuerst dokumentieren wir einen internationalen Spenden- und Unterstützungsauf Ruf für das Projekt Baladi – Palestine Animal Rescue Team in der Westbank in Palästina, den wir gemeinsam mit Genossinnen und Genossen unter anderem aus Italien und England lanciert haben. Baladi, dessen Arbeit wir

in einem Interview für Ausgabe Nr. 4 im Dezember 2023 bereits vorgestellt haben, muss seine Arbeit derzeit unter dramatisch verschlechterten Bedingungen fortsetzen. Während Gaza durch Israels Genozid nahezu vollkommen vernichtet wurde, häufen sich im Westjordanland gegenwärtig die Übergriffe der Besatzungsarmee und Siedler auf Palästinenser, auf ihre Ländereien und auch auf Tiere. Als Zeichen der internationalen Solidarität rufen wir daher zur finanziellen und politischen Unterstützung auf und fordern Gleichgesinnte auf, sich zu beteiligen. Der Spendenaufruf kann und soll in diesem Sinne gerne verbreitet werden.

Zudem dokumentieren wir ein überaus interessantes Dokument aus UK. Dort gelang es Genossinnen und Genossen, die in der Ortsgruppe Greater Manchester Mental Health der Gewerkschaft UNISON mitarbeiten, die Mehrheit für einen dezidiert antispeziesistischen Antrag zu gewinnen: Er verpflichtet den Ortsverband unter anderem dazu, Bemühungen für die Zusammenarbeit der Gewerkschaftsbewegung mit der Tierbefreiungsbewegung zu unterstützen und die Mitglieder bei Versammlungen und Veranstaltungen komplett mit veganer Verpflegung zu versorgen. Wie ist so ein Erfolg möglich, der im deutschsprachigen Raum schier undenkbar scheint? In dieser Ausgabe dokumentieren wir eine Übersetzung des Antrags, ergänzt um eine einleitende Schilderung der Antragstellenden zur Entstehung und den Erfolgsbe-

dingungen der Initiative, die in diesem Jahr auch auf nationaler Ebene bei der Gewerkschaft eingebracht werden soll.

Man übertreibt nicht, wenn man sagt, dass der Anstoß für viele unserer theoretischen und politischen Überlegungen vor geraumer Zeit aus Italien kam. Oder genauer: Vor 20 Jahren und von unserem Mitstreiter Marco Maurizi, der zuletzt auch Beiträge für »Hammel & Sittich« beigesteuert hat. Seine »Neun Thesen über Antispeziesismus«, 2005 zuerst veröffentlicht und im Kern eine historisch-materialistische Kritik des damaligen, primär moralphilosophisch angelegten Antispeziesismus, legten den Grundstein für unsere Bemühungen und ebneten vielen von uns den Weg in eine explizit marxistische Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis. Dass sich seit der Erstveröffentlichung 2005 allerdings viel getan hat, liegt auf der Hand. Zum 20. Jubiläum des Erscheinens publizieren wir den Text hier erneut und haben Maurizi eingeladen, die seitherigen Entwicklungen der Bewegung und der theoretischen Debatte Revue passieren zu lassen. Wir freuen uns, dass er unsere Einladung angenommen hat.

Abschließend veröffentlichen wir den zweiten und letzten Teil von Matthias Rudes Auseinandersetzung mit Upton Sinclairs »The Jungle« anlässlich dessen 120. Jubiläums. Sinclairs Roman, seinerzeit eine beklemmend detailreiche Enthüllungsgeschich-

te aus den Schlachthöfen Chicagos, wurde erstmals 1905 veröffentlicht. Doch die gesellschaftlichen Bedingungen, die das damalige Massentöten in den Schlachthöfen und die rücksichtslose Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft hervorgebracht haben, sind keineswegs nur Gegenstand der historischen Rückschau. Sie existieren weiter, wie Rude zeigt, bloß verändert und in anderer Form. »Politik, die heute fortschrittlich sein will«, argumentiert Rude, muss »mehr wollen als nur die schlimmsten Auswüchse der Tierindustrie zu beschneiden. Wir brauchen einen grundlegenden Wandel – dringend.«

Wie immer wünschen wir eine anregende Lektüre und freuen uns über Rückmeldungen und Kritik ebenso wie über die Verbreitung der verschiedenen Beiträge!

Die Redaktion

Diese engl. Stallfütterung ist eine Art Zellengefängnis-System, aber
ventilirt, geräumig, gute Nahrung, bessere Oekonomie d. Mistes.
In diesen Gefängnissen werden die Thiere geboren u. bleiben drin bis sie
killed off.

»Diese engl. Stallfütterung ist eine Art Zellengefängnis-System, aber wohl
ventilirt, geräumig, gute Nahrung, bessere Oekonomie des Mistes. In diesen
Gefängnissen werden die Thiere geboren u. bleiben drin bis sie are killed off.«

– Karl Marx

Internationale Solidarität mit dem Baladi – Palestine Animal Rescue Team!

Freiheit für Palästina!

Als Organisationen, Kollektive und Aktivisten der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung in mehreren Ländern rufen wir zur Solidarität und finanziellen Unterstützung des Baladi – Palestine Animal Rescue Team im Westjordanland auf. Tierrechtsarbeit und die direkte Hilfe für Tiere in Palästina sind zunehmend bedroht. Unterstützt unsere Spendenkampagne und lasst uns dabei helfen, sie zu erhalten und zu schützen!

Während Gaza durch den israelischen Völkermord fast vollständig ausgelöscht wurde, wird die Lage auch im besetzten Westjordanland von Tag zu Tag schlimmer und gefährlicher. Von den westlichen Medien kaum beachtet, richten sich die Gräueltaten der Besatzungsmacht und die Angriffe militanter Siedler zunehmend gegen die Palästinenser dort, ihr Land und ihre Lebensgrundlagen – und auch gegen die Tiere. Die Beispiele dafür reichen von der Blockade (tierärztlicher) medizinischer Versorgung bis zur gezielten Tötung von Ziegen, Eseln und anderen Tieren.

Baladi wurde 2020 gegründet und arbeitet im Westjordanland, vermittelt Straßentiere, subventioniert Tierarztbesuche und betreibt Zufluchts- und Unterbringungsorte für Tiere. Als Teil von

Vegan in Palestine wirbt Baladi auch für Veganismus und kreiert vegane Versionen traditioneller arabischer Gerichte, um ein Bewusstsein für das Miteinander von Menschen und Tieren zu schaffen. Unter den prekären Bedingungen von Apartheid und mit begrenzten Ressourcen leistet Baladi direkte Hilfe für Tiere und einen wichtigen kaum zu unterschätzenden Beitrag für Tierrechtsarbeit in Palästina.

Als Tierrechts- und Tierbefreiungsaktive, als Linke und Internationalisten ist es unsere Pflicht, unsere Freunde von Baladi finanziell und politisch zu unterstützen – insbesondere jetzt, da der Völkermord unter dem Deckmantel eines diktierten »Friedens« fortgesetzt und die Annexion palästinensischen Landes mit unerbittlicher Brutalität vorangetrieben wird. Wir rufen daher die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sowie die vegane Community dazu auf, Spenden für Baladi zu sammeln, die Menschen über ihre Arbeit zu informieren und auch eine klare Botschaft zur Unterstützung der Befreiung Palästinas zu senden.

Anstatt sich vom »Veganwashing« der israelischen Besatzung täuschen zu lassen, müssen sich Tierrechtsaktive und Veganer der globalen Solidaritätsbewegung für Palästina anschließen. Wer für die Befreiung von Menschen und Tieren von Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung eintritt, muss auch für die Befreiung des palästinensischen Volkes kämpfen. Lasst uns also ein Zeichen setzen und Baladi unterstützen!

Zur Spendenkampagne: Care is Resistance: Building Safe Ground for Animals in Palestine

**Stoppt den Genozid! Beendet die Besatzung!
Freiheit für Palästina!**

Ein Präzedenzfall?

Wie es dazu kam, dass eine britische Gewerkschaft einem antispeziesistischen Antrag zustimmte

Im März 2025 votierten die Mitglieder der UNISON-Ortsgruppe Greater Manchester Mental Health mit überwältigender Mehrheit für einen antispeziesistischen Antrag. Darin steht unter anderem, dass selbst in reichen Volkswirtschaften immer mehr Menschen aus der Arbeiterklasse mit Ernährungsunsicherheit und schlechter Ernährung zu kämpfen haben, während weltweit Nahrungsmittelknappheit, Unterernährung und Menschenrechtsverletzungen aus einem Nahrungsmittelsystem resultieren, das auf Profitstreben ausgerichtet ist. Der Antrag bezieht sich insbesondere auf die kapitalistische Tierproduktion und stellt einen Zusammenhang zwischen der Ausbeutung von Arbeitern der Branche, der Arbeiterklasse insgesamt, der Umwelt und nichtmenschlichen Tieren her. [ab S. 20 in diesem Zirkular]

UNISON ist die größte Gewerkschaft im Vereinigten Königreich.^[1] Sie hat über 1,3 Millionen Mitglieder, überwiegend im öffentlichen Dienst, darunter im Gesundheits- und Bildungswesen, im Energiesektor und in den Kommunalverwaltungen. Die Gewerkschaft ist in Ortsverbände unterteilt, die nach Standort und Arbeitgeber oder Art der Tätigkeit organisiert sind. Es gibt 1.200 UNISON-Gliederungen im Vereinigten Kö-

nigreich. Diese sind in 12 Regionen zusammengefasst, in denen die Regionalräte als Hauptverbindungsstelle zwischen den Regionen und dem Bundesvorstand fungieren. Delegierte können bei Versammlungen auf allen Ebenen Einfluss auf die regionale und nationale Politik und Prioritätensetzung nehmen.

Die UNISON-Ortsgruppe Greater Manchester Mental Health hat etwa 3.000 Mitglieder. Der antispeziesistische

Die Zustimmung durch eine Untergliederung ist zwar nur ein kleiner Schritt, der aber weitreichende Implikationen hat. Denn mit dem Beschluss wurde zum ersten Mal von einer Gewerkschaft anerkannt und formal festgehalten, dass die Notlage der Tiere für ihre Ziele und Politik von Bedeutung ist.

Antrag wurde allen Mitgliedern vorgelegt, bevor er in einer Reihe von Jahresversammlungen per Abstimmung angenommen wurde. Die Zustimmung durch eine Untergliederung ist zwar nur ein kleiner Schritt, der aber weitreichende Implikationen hat. Denn mit dem Beschluss wurde zum ersten Mal von einer Gewerkschaft anerkannt und formal fest-

gehalten, dass die Notlage der Tiere für ihre Ziele und Politik von Bedeutung ist.

Der Antrag verpflichtet den Ortsverband unter anderem dazu, alle Bemühungen für eine Zusammenarbeit der Gewerkschaftsbewegung mit der Tierbefreiungsbewegung zu unterstützen und die Mitglieder bei Versammlungen und Veranstaltungen zu 100 Prozent mit veganer Verpflegung zu versorgen. Außerdem wird die Ortsgruppe dazu angehalten, den Antrag und die Diskussion darüber in den regionalen und nationalen Strukturen der Gewerkschaft mit dem Ziel zu fördern, die Posi-

tionen in diesen Fragen und die entsprechende Politik auf nationaler Ebene zu ändern.

Wir, die Autoren dieses Artikels, sind beide aktive Gewerkschafter der UNISON Greater Manchester Mental Health. Wir können zwar nicht mit Sicherheit sagen, dass dies die erste Ortsgruppe einer Gewerkschaft im Vereinigten Königreich ist, die solche Standpunkte vertritt und damit ausdrücklich bekräftigt, dass das Leiden von Tieren für unsere Ziele als Gewerkschafter nicht irrelevant sein sollte. Auch wenn die Kernaufgabe der Gewerkschaft darin besteht, die Position der Arbeitnehmer durch kollektive Organisation zu verteidigen und zu verbessern, kommt in solchen Beschlüssen zum Ausdruck, dass die Aktivitäten der Gewerkschaften über die unmittelbar Alltagsthemen wie Löhne, Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen hinausgehen. Deshalb engagiert sich die UNISON Greater Manchester Mental Health auch in breiteren sozialen

Der Antrag verpflichtet den Ortsverband unter anderem dazu, alle Bemühungen für eine Zusammenarbeit der Gewerkschaftsbewegung mit der Tierbefreiungsbewegung zu unterstützen und die Mitglieder bei Versammlungen und Veranstaltungen zu 100 Prozent mit veganer Verpflegung zu versorgen.

Es gibt keinen guten Grund, Bemühungen zur Beendigung des Leidens und der Ausbeutung von Tieren von Gewerkschaftskämpfen auszuschließen.

und politischen Kämpfen am Arbeitsplatz und in der Gesellschaft. Dazu gehören Kampagnen gegen Krieg, Ungleichheit, Rassismus und andere Formen der Unterdrückung und Diskriminierung

sowie zu Umweltfragen. Es gibt keinen guten Grund, Bemühungen zur Beendigung des Leidens und der Ausbeutung von Tieren von diesen Kämpfen auszuschließen.

Obwohl der Antrag von einer Mehrheit getragen wurde, löste er erhebliche Kontroversen aus und wurde von einigen Teilen des Ortsverbandes, darunter auch von marxistischen Genossen, heftig kritisiert. Zu den wichtigsten Einwänden gehörten Behauptungen, dass der Antrag moralistisch sei, der individuellen Wahlfreiheit widerspreche und zum Konsum von mehr hochverarbeiteten Lebensmitteln führe. Es wurde ferner unterstellt, dass die beschlossene Änderung der Gewerkschaftsposition Menschen ausschliesse, die auf »Fleisch und Milchprodukte zu ihrer Ernährung angewiesen sind«. Außerdem wurde fälschlicherweise vorgebracht, dass mit dem Antrag ein individualistischer Ansatz zur Änderung des individuellen Konsums verfolgt werde, anstatt eine systemische Veränderung anzustreben. Andere Argumente, etwa dass die Produktion von Palmöl und anderen Nutzpflanzen ebenfalls schädlich sei und dass der Kapitalismus das Problem sei, nicht die Tierproduktion, implizierten, dass wir uns nicht um das Schicksal der im kapitalistischen System ausgebeuteten Tiere kümmern müssten. Einige Entgegnungen waren besonders bedenklich, wie zum Beispiel, dass Rechte etwas seien, für das man kämpfen muss, und dass Tiere, da sie nicht für ihre Rechte kämpfen können, keine Rechte hätten. Wir waren auch überrascht zu hören, dass eine vegane Lebensweise dazu führe, dass mehr Tiere getötet werden.

Glücklicherweise hat die Abstimmung gezeigt, dass die Mehrheit der Mitglieder diese Einwände nicht überzeugend fand. Wir empfehlen jedoch, sich mit diesen Argumenten vertraut zu machen und auf diese und ähnliche Reaktionen vorbe-

reitet zu sein, wenn man ähnliche Anträge in den eigenen Gewerkschaften einbringen will. Der Abschnitt »Einmal für alle« des Bündnis Marxismus und Tierbefreiung ist dafür eine ausgezeichnete

Handreichung.[2] Wir raten außerdem dazu, etwas Zeit darauf zu verwenden, Unterstützung für einen solchen Antrag zu gewinnen, bevor man ihn einbringt. Das wird die Erfolgschancen maximieren.

Seitdem die Ortsgruppe Greater Manchester Mental Health ihren Beschluss gefasst hat, ist eine weitere Untergliederung dem Beispiel gefolgt. Die UNISON Swansea Bay Health in Wales (einem landwirtschaftlich geprägten Gebiet) hat den Antrag sogar einstimmig angenommen. Derzeit wird er auch in der Greater-Manchester-Mental-Health-Ortsgruppe der Gewerkschaft UNITE diskutiert und dürfte dort in Kürze verabschiedet werden.[3] Darüber

Seitdem die Ortsgruppe Greater Manchester Mental Health ihren Beschluss gefasst hat, ist eine weitere Untergliederung dem Beispiel gefolgt.

Wir beabsichtigen, den Antrag bei der nächsten UNISON-Bundesdelegiertenkonferenz im Juni 2026 einzureichen.

hinaus hat die Greater-Manchester-Mental-Health-Ortsgruppe den Antrag beim UNISON North West Regional Council, also auf der

nächsthöheren, regionalen Organisationsebene eingereicht, wo er bei der nächsten Sitzung beschlossen wird. Der Regionalrat hat eine gekürzte Fassung des Antrags zur Diskussion in der Sitzung angenommen, jedoch hat der Rat auch den vollständigen Antrag an alle UNISON-Ortsverbände im Nordwesten Englands (etwa 80) zur Diskussion weitergeleitet.

Wir beabsichtigen außerdem, den Antrag bei der nächsten UNISON-Bundesdelegiertenkonferenz im Juni 2026 einzureichen. Sollte er angenommen werden, würden die darin enthaltenen Positionen zu Leitlinien der bundesweiten Gewerkschaftspolitik. UNISON hat 2026 zum Jahr der Klimaschutzaktivitäten erklärt – das bedeutet, dass der Übergang der Arbeitnehmer in eine grünere Ökonomie eine der wichtigsten Prioritäten sein wird. Dies wird die Argumente für einen Richtungswechsel in der Gewerkschaftspolitik stärken. Wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, dass die Notlage der Tiere Teil dieser Diskussion wird.

Im Vorfeld des Klimaschutzjahres 2026 veranstaltete UNISON kürzlich eine »Grüne Woche«. Die Ortsverbände wurden aufgefordert, Aktivitäten zu organisieren und Kampagnen zu Klimathemen am Arbeitsplatz zu fördern. Zu diesem Zweck haben wir mit einer Reihe anderer UNISON-Mitglieder und -Aktivisten aus verschiedenen Regionen des Vereinigten Königreichs zusammengearbeitet, um die Gewerkschaft zu bitten, die Nachricht über den Antrag auf der nationalen Website zu veröffentlichen, zusammen mit einer Kopie davon als Vorlage für andere Ortsverbände. Wir haben auch das nationale Politikteam eingeschaltet, um sicherzustellen, dass Informationen über die Schäden der Tierproduktion auf der Website verfügbar sind.

Wir haben das nationale
UNISON-Politikteam
eingeschaltet, um
sicherzustellen, dass
Informationen über die
Schäden der Tierproduktion
auf der Website verfügbar
sind.

Dabei haben wir darauf hingewiesen, dass die Gewerkschaft derzeit Ressourcen und Informationen zu allen anderen großen umweltverschmutzenden Industrien bereitstellt – mit Ausnahme der Tierproduktion, obwohl diese eine Katastrophe

Wir haben darauf hingewiesen, dass die Gewerkschaft derzeit Ressourcen und Informationen zu allen anderen großen umweltverschmutzenden Industrien bereitstellt – mit Ausnahme der Tierproduktion, obwohl diese eine Katastrophe für die Umwelt und einer der gefährlichsten und ausbeuterischsten Industriezweige für die Arbeitnehmer ist.

für die Umwelt und einer der gefährlichsten und ausbeuterischsten Industriezweige für die Arbeitnehmer ist. Dies ist eine eklatante Unterlassung. Wir haben deshalb darum gebeten, dass den Mitgliedern und Aktivisten Informationen und Ressourcen zur Tierproduktion zur Verfügung gestellt werden, um sie dabei zu unterstützen, sich in ihren Ortsverbänden und an ihren Arbeitsplätzen für dieses Thema zu engagieren.

Wir haben außerdem erklärt, dass UNISON seinen Einfluss nutzen sollte, um die Regierung dazu zu bewegen, die Massentierhaltung zu verbieten und einen gerechten Übergang für die Arbeitnehmer in diesen Branchen sicherzustellen – dies muss auf der Bundeskonferenz diskutiert und abgestimmt werden.

Wir beabsichtigen, den Antrag in den verschiedenen Gewerkschaftsräten (in denen sich Vertreter aller Gewerkschaften einer Stadt treffen, um Solidarität und Aktivitäten in der Region zu koordinieren) zu verbreiten. Dies könnte sich als schwierig erweisen, da in diesen auch Gewerkschaften mit einer großen Anzahl von Mitgliedern aus der Tierproduktion vertreten sind.

Wir rechnen mit dem Widerstand dieser Gewerkschaften unter dem Vorwand des Schutzes von Arbeitsplätzen, wie wir es bereits in anderen Branchen wie der Rüstungsproduktion erlebt haben.

Trotz dieser großen Herausforderung bringt die Organisation in Gewerkschaften neue Möglichkeiten und Potenziale für die Zusammenarbeit mit sich – sie stärkt Kampagnen für Tierbefreiung und dient gleichzeitig den Interessen der Arbeiter und der Arbeiterklasse. Die Verabschiedung des Antrags in unserer eigenen Ortsgruppe hat bereits die Grundlage für weitere Aktivitäten geschaffen, darunter eine kürzlich durchgeführte vegane Spendenaktion für Palästina. Diese fand in Zusammenarbeit mit dem Bolton Socialist Club und Bolton

Trotz dieser großen Herausforderung bringt die Organisation in Gewerkschaften neue Möglichkeiten und Potenziale für die Zusammenarbeit mit sich – sie stärkt Kampagnen für Tierbefreiung und dient gleichzeitig den Interessen der Arbeiter und der Arbeiterklasse.

Diggers (einer revolutionären, gemeindebasierten veganen Organisation, die sich intensiv für eine Reihe politischer Initiativen engagiert) statt.

Vor Ort haben wir nun die Möglichkeit, auf andere Gewerkschaftsverbände zuzugehen, deren Mitglieder möglicherweise in der Tierversuchsforschung tätig sind, beispielsweise an der Universität Manchester, wo Tierversuche zugenommen haben. Außerdem können wir die Stimmen der Arbeiter in externe Kampagnen gegen Vivisektion einbringen und diese Projekte so stärken. Weitere Aktivitäten, die potenziell unterstützt werden könnten,

sind Kampagnen rund um die Enthüllungen von Undercoverrecherchen in Massentierhaltungsbetrieben, die die schreckliche Grausamkeit gegenüber Tieren sowie das Trauma und die Schäden aufzeigen, die die Arbeiter dort erleiden.

Gewerkschaften verfügen über enorme Ressourcen und Millionen von Mitgliedern, und organisierte Arbeiter haben die Macht, einen Produktionsbetrieb lahm zu legen. Es bedarf eines gerechten Übergangs für Arbeiter in schädlichen und unethischen Branchen hin zu sozial nützlichen, ethischen und gut bezahlten Arbeitsplätzen. Es wäre großartig, wenn sich Arbeiter in allen Branchen, die auf das Leiden und die Ausbeutung von Tieren angewiesen sind, im Sinne des Lucas-Plans organisieren würden, wie es die Arbeitnehmer der Lucas Aerospace Corporation 1979 getan haben. Angesichts massiver Arbeitsplatzverluste entwarfen die Arbeitnehmer einen alternativen Plan für die Zukunft des Unternehmens, der auf einer sozial nützlichen Produktion basierte.[4]

Der Trades Union Congress (der nationale Gewerkschaftsdachverband für England und Wales) hat das Jahr 2025/26 zum Jahr des Klimaschutzes erklärt, was allen 47 Mitgliedsgewerkschaften die Möglichkeit bietet, sich mit diesen Themen zu befassen.[5]

Wir laden alle Kollegen dazu ein, diesen Antrag, der nach eigenem Ermessen angepasst werden kann, zu nutzen und sich dafür einzusetzen, dass er in ihrer Gewerkschaftsgliederung angenommen wird. Wir sind der Meinung, dass alle Arbeiter gewerkschaftlich organisiert sein sollten, und wir möchten Veganer und alle, die sich für die Befreiung der Tiere einsetzen, nachdrücklich dazu ermutigen, sich auch in ihren Gewerkschaften zu engagieren.

Es wäre schwieriger gewesen, diesen Antrag zu verabschieden, wenn wir uns nicht selbst aktiv in der Gewerkschaftsabteilung engagiert hätten, unter anderem durch die Organisation eines kürzlich erfolgreichen Streiks in einer der Einrichtungen für psychische Gesundheit in Manchester.

Es wäre schwieriger gewesen, diesen Antrag zu verabschieden, wenn wir uns nicht selbst aktiv in der Gewerkschaftsabteilung engagiert hätten, unter anderem durch die Organisation eines kürzlich erfolgreichen Streiks in einer der Einrichtungen für psychische Gesundheit in Manchester. Der Arbeitskampf wurde wegen der Unterfinanzierung der Einrichtung geführt. Die

Klienten und die Pflegekräfte erhielten nicht die Unterstützung, die sie brauchten, und die Versorgung war prekär. Wir haben den Streik gewonnen, eine erhebliche finanzielle Ausstattung erkämpft und die Belegschaft wurde um fast ein Drittel aufgestockt. Unsere aktive Mitarbeit in der Gewerkschaft und die Tatsache, dass mindestens einer von uns viele Jahre zugleich in betrieblichen Klassenkämpfen und in der Tierbefreiungsbewegung aktiv war, haben dazu beigetragen, andere davon zu überzeugen, dass diese Themen miteinander zusammenhängen und dass es keinen Widerspruch zwischen dem Kampf für Arbeiter und dem Kampf für die Tiere gibt.

Unser Rat an alle, die sich für bessere Bedingungen für Tiere und Arbeiter einsetzen wollen, lautet, sich in ihren Gewerkschaften zu engagieren, wo das Potenzial besteht, eine Zusammenarbeit zum Wohle aller Lebewesen zu fördern.

Claire Miller und Steven Andrew

Resolution:

Gerechtigkeit für alle durch eine ethische Ernährungspolitik

Diese Ortsgruppe [der Gewerkschaft UNISON¹ in Manchester] stellt fest:

- 1) dass Ernährungsarmut im Vereinigten Königreich (UK) zunimmt. Nach Daten des Department for Work and Pensions (DWP) lebten im Jahr 2024 7,2 Millionen Menschen in „ernährungsunsicheren Haushalten“ – ein Anstieg um 2,5 Millionen seit 2021/22;
- 2) dass die Lebenshaltungskostenkrise, steigende Preise und niedrige Löhne immer mehr Menschen in Armut treiben;
- 3) dass moderne Ernährungssysteme und landwirtschaftliche Praktiken untrennbar mit einer Vielzahl von Problemen verbunden sind – dies betrifft sowohl Arbeiterrechte als auch Umweltfragen, die globale Ernährungssicherheit und das Wohlergehen nicht-menschlicher Tiere.

Arbeiterrechte

- 1) Die Landwirtschaft ist von intensiver Ausbeutung geprägt. In allen Bereichen der Landwirtschaft ist die Anzahl nicht gewerkschaftlich

organisierter Beschäftigter hoch, die niedrigen Löhnen und inakzeptablen Arbeitsbedingungen ausgesetzt sind. Besonders häufig sind davon migrantische Arbeiter betroffen.

2) Insbesondere die Tierindustrie hat erhebliche negative Folgen für Beschäftigte. Sie zählt zu den gefährlichsten Arbeitssektoren im Vereinigten Königreich. Arbeiter in dieser Industrie – insbesondere in Schlachthöfen und Fleischverarbeitungsbetrieben – weisen überdurchschnittlich hohe Raten von posttraumatischer Belastungsstörung (PTBS), Depressionen, Substanzmissbrauch sowie Arbeitsunfällen auf.

3) Die Landwirtschaft ist zu einem Hotspot für Menschenhandel und moderne Sklaverei geworden, sowohl im Vereinigten Königreich als auch in den Lieferketten britischer Unternehmen im Ausland. Aktuelle Beispiele hierfür sind:

- 2019 – Urteil wegen moderner Sklaverei gegen Houghton Catching Services, ein Subunternehmen von Happy Eggs;
- 2022 – Aufdeckung von Zwangsarbeit bei JBS in Brasilien. JBS ist der weltweit größte Rindfleischproduzent und beliefert zahlreiche führende Supermärkte, darunter Waitrose, Lidl, Sainsbury's, Coop, Asda und Iceland;
- Februar 2025 – Festnahmen in einem Schlachthof in Stockport wegen Menschenhandels, Sklaverei und Zwangsarbeitspraktiken.

Umwelt

1) Die moderne industrielle Landwirtschaft stellt eine ernsthafte Gefahr für den Planeten und die Ökosysteme dar, von denen alles Leben auf der Erde abhängt.

2) Insbesondere die Tierindustrie ist eine der Hauptursachen des Klimawandels. Sie verursacht mehr als doppelt so viele Treibhausgasemissionen wie die Produktion pflanzlicher Lebensmittel.

3) Im Vereinigten Königreich werden 85 % aller sogenannten Nutztiere in der industriellen Massentierhaltung produziert. Dieses System ist nicht nur grausam, sondern beruht in erheblichem Maße auf dem Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln, die für andere Pflanzen- und Tierarten extrem schädlich sind. Es zerstört die Umwelt, führt zum Aussterben vieler Lebensformen und trägt zum alarmierenden Biodiversitätsverlust bei. Zudem fördert der massive Einsatz von Antibiotika (als Reaktion auf die Infektionsanfälligkeit in der Massentierhaltung) die Entstehung von Antibiotikaresistenzen, die weltweit eine ernsthafte Bedrohung für die Gesundheit darstellen, denn resistente Erreger wie MRSA verursachen potenziell tödliche Krankheiten.

4) Die Produktion von sogenanntem rotem Fleisch ist für 90 % der Abholzung des Amazonas-Regenwaldes verantwortlich. Jährlich werden Millionen Hektar Wald im Interesse der brasilianischen Rindfleischindustrie zerstört. Das hat verheerende ökologische Folgen, führt für viele Tierarten zu Lebensraumverlust und bedroht zudem die Lebensweise indigener Völker, deren Menschenrechte zugunsten der Profite multinationaler Agrarkonzerne verletzt werden.

5) Die Tierindustrie, insbesondere die Hühner- und Milchviehhaltung, ist die Hauptursache für Wasserverschmutzung im Vereinigten Königreich. Täglich werden 50.000 Tonnen Mist produziert – das entspricht 100 Doppeldeckerbussen voll pro Stunde. Dieser Mist wird entweder als Dünger ausgebracht, oder er leckt aus Tanks. Das so verschmutzte Wasser sickert in Flüsse und Bäche, zerstört die Lebensgrundlagen der Fische und anderer Tiere und verursacht

„Todeszonen“ in Flüssen, Meeren und Böden. Untersuchungen zeigen, dass 70 % der britischen Milchbauern gegen geltende Umweltvorschriften verstoßen.

6) Etwa 80 % der globalen Meeresverschmutzung stammen aus landwirtschaftlichem Abwasser, das Pestizide und andere Chemikalien enthält. Abfälle aus der Fischerei machen rund 20 % der Plastikverschmutzung in den Ozeanen aus. Die Meere sind stark erschöpft. Die Ausweitung der Produktion und des Konsums tierischer Produkte hat zu kollabierenden Ökosystemen an Land und im Meer beigetragen sowie das Aussterben tausender Wildtierarten beschleunigt. Seit den 1970er-Jahren sind bereits 60 % der Tierarten verschwunden, und in den kommenden Jahren sind eine Million weitere vom Aussterben bedroht. Jede verlorene Art kann den Verlust weiterer Arten nach sich ziehen. Unsere Ernährungssysteme sind auf Biodiversität angewiesen, doch die derzeitigen Praktiken untergraben diese Grundlagen zunehmend.

7) Im Vereinigten Königreich ist ein besorgniserregender Anstieg von Mega-Farmen zu beobachten, ähnlich denen in den USA. Die Intensivierung der Landwirtschaft hat gravierende Folgen für Umwelt, Arbeitsbedingungen, die Tiere und die Gesundheit der Anwohner, deren Wasser und Luft verschmutzt sind. Menschen, die Ammoniak und andere schädliche Partikel einatmen, sind einem erhöhten Risiko für Atemwegserkrankungen und andere gesundheitliche Schäden ausgesetzt.

8) Die aktuelle Regierung scheint den Weg für noch mehr Mega-Farmen zu ebnen, nachdem Rachel Reeves² angekündigt hat, dass sie „unnötige Regulierungen“ abbauen will.

9) Ein System, in dem der Profit über alles gestellt wird, schreibt diese Probleme fest und verschärft sie weiter, zum Nachteil allen Lebens auf der Erde.

Globale Ernährungssicherheit

1) Um Ernährungsunsicherheit im Vereinigten Königreich und weltweit wirksam anzugehen, müssen wir für ein Wirtschaftssystem kämpfen, das für alle funktioniert. Nahrungsmittelknappheit ist überwiegend ein menschengemachtes Problem, das verschärft als Folge von Wirtschaftspolitiken auftritt, die Ungleichheit fördern, bewaffnete Konflikte anheizen und zur Zunahme klimabedingter Extremwetterereignisse sowie zum Verlust von Biodiversität beitragen.

2) Alle Menschen sollten das Recht auf bezahlbare, nahrhafte und gesunde Nahrung haben. Um dies zu erreichen, müssen wir das Wirtschaftssystem und die politischen Strukturen verändern, hin zu einem System, das auf die Bedürfnisse der Menschen ausgerichtet ist, statt auf die Maximierung des Profits einiger weniger.

3) Verändert werden muss nicht nur die Art und Weise, wie Nahrung produziert wird, sondern auch, welche Nahrungsmittel produziert werden. Die Tierhaltung ist eine äußerst ineffiziente Form der Lebensmittelproduktion, sowohl in Bezug auf den Einsatz von Land und Ressourcen als auch hinsichtlich der Menge an Kalorien und Nährstoffen, die für den menschlichen Verzehr verfügbar gemacht werden.

4) Über 70 % der Landfläche des Vereinigten Königreichs werden für die Nahrungsmittelproduktion genutzt, davon entfallen rund 85 % auf die Tierhaltung, obwohl diese nur etwa 32 % des Kalorienbedarfs deckt. So werden beispielsweise 21 Pfund pflanzliches Protein benötigt, um ein Kalb zu füttern, das lediglich ein Pfund tierisches Protein für den menschlichen Verzehr liefert. Für die Produktion eines Pfunds Rindfleisch werden zudem über 2.000 Gallonen Wasser

verbraucht, verglichen mit etwa 300 Gallonen für die gleiche Menge Tofu oder nur 25 Gallonen für die gleiche Menge Weizen.

5) Viele Organisationen führen aus diesen Gründen heute pflanzenbasierte Ernährungspolitiken ein. Der fortschreitende Klimawandel, zu dem die Tierhaltung erheblich beiträgt, wird uns alle schädigen. Besonders betroffene Bevölkerungsgruppen, die bereits mit Nahrungsmittelknappheit zu kämpfen haben, sind aber mit einer noch viel härteren Realität konfrontiert. Der Anbau von Nahrungsmittelpflanzen wird in vielen Regionen durch erschöpfte Böden, das Insektensterben und Überschwemmungen oder Dürreperioden immer schwieriger.

6) Wir haben eine wachsende Weltbevölkerung zu ernähren, und trotzdem werden weiterhin Pflanzen an sogenannte Nutztiere verfüttert. Wir könnten ein Vielfaches an Kalorien mit deutlich weniger Land- und Ressourceneinsatz produzieren. Stattdessen verschärft sich im Rahmen des aktuellen Agrarsystems für Millionen Menschen die Ernährungsunsicherheit, insbesondere für Menschen im Globalen Süden.

7) Die Vereinten Nationen empfehlen einen Übergang zu pflanzenbasierter Ernährung im Sinne des Umweltschutzes und zur Verringerung der globalen Ernährungsunsicherheit.

Tierrechte

1) Die Tierindustrie gehört zu den ausbeuterischsten und schädlichsten Industrien der Erde. Milliarden Tiere werden während ihrer kurzen Lebensdauer unter grausamen Bedingungen gehalten und anschließend getötet. In Massentierhaltungsbetrieben, die weltweit 99 % und im Vereinigten Königreich 85 % der landwirtschaftlichen Betriebe ausmachen,

sind Tausende Tieren auf engstem Raum eingesperrt. Sie haben kaum Platz für minimale Bewegungen und fristen ihr Leben unter äußerst unhygienischen Bedingungen. Weltweit werden täglich zwischen 3,4 und 6,5 Milliarden Tiere für die Nahrungsmittelproduktion getötet; im Vereinigten Königreich sind es jährlich 1,2 Milliarden Tiere. Tiere bilden starke soziale Bindungen, spielen gerne, pflegen sich gegenseitig und schlafen oft Schnauze an Schnauze mit denen, zu denen sie enge Beziehungen haben. Tiere empfinden Schmerz und Angst ebenso intensiv wie wir.

2) Milliarden schwere Propagandamaßnahmen sollen uns weismachen, dass Tiere vor ihrer Schlachtung ein glückliches Leben führen und auf humane Weise sterben. Doch die Realität sieht anders aus: Selbst auf Farmen und in Schlachthäusern, die angeblich die höchsten Tierschutzstandards erfüllen, herrscht weit verbreitetes Leid. Undercover-Ermittlungen belegen das immer wieder.

3) Während die Rechte der Tiere in Teilen der Linken, besonders vielleicht unter Öko-Sozialisten, als Anliegen formuliert werden, spielen sie in der aktuellen Gewerkschaftsbewegung des Vereinigten Königreichs kaum eine Rolle. Die Berücksichtigung von nichtmenschlichen Tieren sollte aber nicht als irrelevant oder im Widerspruch zu unserem Kampf für soziale Gerechtigkeit gesehen werden. Im Gegenteil, sie könnte unser Anliegen sogar stärken.

4) Die Rechte nichtmenschlicher Tiere müssen Teil unseres umfassenden Kampfes für soziale Gerechtigkeit werden. Dieser Kampf kann zudem durch die Bildung von Allianzen mit anderen Akteuren, die unsere Ziele für eine gerechtere Welt teilen, gestärkt werden.

5) Trotz des Schweigens der Mehrheit der Gewerkschaftsbewegung ist die Idee, dass die Befreiung der Tiere untrennbar mit sozialer Gerechtigkeit verbunden ist, keineswegs neu. Tatsächlich haben viele bedeutende

Bürgerrechtsaktivisten, Sozialisten und Marxisten festgestellt, dass die Ausbeutung der Tiere Teil eines umfassenderen Ausbeutungssystems ist, und sie haben dieses Thema explizit mit anderen sozialen Gerechtigkeitsfragen wie Rassismus, Sexismus und Kolonialismus in Verbindung gebracht.

6) So ist beispielsweise Angela Davis vegan, ebenso wie es viele andere führende Mitglieder der Black Panther Party waren. Cesar Chavez, Gründer der US-amerikanischen Farmarbeitergewerkschaft, sah die Kommerzialisierung von Tieren als ein Symptom des kapitalistischen Ausbeutungssystems. Der Bürgerrechts- und Antikriegsaktivist Dick Gregory übernahm die Philosophie der Gewaltlosigkeit von Martin Luther King und war der Ansicht, dass sie auf alle Lebewesen ausgeweitet werden sollte. Er verstand dies als eine Form des Widerstands gegen alle Formen der Unterdrückung und sagte: „Weil ich ein Bürgerrechtsaktivist bin, bin ich auch ein Tierrechtsaktivist. Tiere und Menschen sterben und leiden gleichermaßen.“

7) Karl Marx war zwar kein Veganer, aber im Rahmen seiner Kapitalismuskritik zitierte er Thomas Müntzer mit der Klage, dass „alle Kreatur zum Eigentum gemacht worden sei, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft (...) – auch die Kreatur müsse frei werden“. Die Kritik an der Kommodifizierung aller Dinge im Dienste des Profits und Marx' Konzept der „Entfremdung“ sollten unsere Sichtweise als Gewerkschafter auch auf die Tierbefreiung prägen.

Diese Ortsgruppe ist der Auffassung,

1) dass die gegenwärtige kapitalistische Lebensmittelproduktion und -verteilung die Rechte der Arbeiter untergräbt, die Umwelt schädigt und die Ernährungsunsicherheit im Vereinigten Königreich und weltweit verschärft;

2) dass wir im Sinne einer nachhaltigen Zukunft alternative Systeme der Lebensmittelproduktion und -verteilung in Betracht ziehen müssen, die den unmittelbaren Produzenten, der Arbeiterklasse und der Umwelt zugutekommen;

3) dass die finanziellen Kosten der Veränderung unserer Ernährungssysteme nicht auf die Arbeiterklasse abgewälzt werden dürfen. Alle Menschen haben das Recht auf bezahlbare, nahrhafte Lebensmittel, und gesunde, ethische Alternativen dürfen nicht teurer sein;

4) dass viele Unternehmen, auch in der Landwirtschaft, zunehmend Greenwashing betreiben, um sich der Verantwortung für ausbeuterische und schädliche Praktiken zu entziehen. Wir müssen diesem Greenwashing in unserem Kampf für einen echten Wandel, der Mensch, Umwelt und allen Lebewesen zugutekommt, entschieden entgegengetreten;

5) dass die Rechte nicht-menschlicher Tiere in unserem Kampf für soziale Gerechtigkeit Beachtung verdienen. Sie dürfen weder als unwichtig noch als Widerspruch zu unseren gewerkschaftlichen Zielen betrachtet werden;

6) dass es historisch Verbindungen zwischen Umwelt-, Frauenrechts-, Bürgerrechts-, Tierbefreiungs- und Gewerkschaftsbewegungen gegeben hat und dass die Vereinigung dieser Bewegungen uns stärkt. Wir werden stärker, indem wir Bündnisse mit jenen schließen, die ähnliche Ziele verfolgen wie wir;

7) dass die Mehrheit der Menschen im Vereinigten Königreich inzwischen anerkennt, dass ein geringerer Konsum von Fleisch und Milchprodukten nicht nur der Umwelt, sondern auch unserer Gesundheit und dem Tierschutz dient.

Diese Ortsgruppe beschließt,

- 1) den Kampf gegen Austerität und für höhere Löhne fortzuführen. Viele unserer Mitglieder erleben aufgrund einer Wirtschaftspolitik, die wenigen nützt und vielen schadet, finanzielle Schwierigkeiten und Ernährungsunsicherheit;
- 2) alle Bemühungen zu unterstützen, die Gewerkschaftsbewegung mit Umwelt- und Tierrechtsbewegungen zu vereinen;
- 3) den Austausch und die Zusammenarbeit mit diesen Bewegungen zu fördern, um unsere kollektive Stärke im Kampf um eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu entwickeln;
- 4) eigene Schritte zu unternehmen, um gerechtere und nachhaltigere Ernährung vorzuleben und zu fördern. Im Rahmen aller von uns organisierten Veranstaltungen (z. B. Schulungen) verpflichten wir uns zu einer ethischen Ernährungspolitik, die eine pflanzenbasierte und regional erzeugte Verpflegung einschließt;
- 5) diese Diskussion über die Netzwerke der Umweltbeauftragten unserer Gewerkschaft (UNISON) sowie über unsere regionalen und nationalen Strukturen voranzubringen;
- 6) Referenten von relevanten Organisationen einzuladen, wie zum Beispiel von der US-amerikanischen Farmarbeitergewerkschaft „Land Workers Alliance“.

Übersetzung Kostja Feld

¹ UNISON ist die größte Einzelgewerkschaft im Vereinigten Königreich. Sie organisiert vorwiegend Beschäftigte des öffentlichen Dienstes und des öffentlichen Gesundheitswesens.

² Rachel Reeves (Labour Party) ist seit 2010 Mitglied des britischen Unterhauses. Seit Juli 2024 ist sie Schatzkanzlerin im Kabinett Starmer.

20 Jahre »Neun Thesen zum Antispeziesismus«

Ein Grundstein für die historisch-materialistische Theorie zur Befreiung der Tiere

Im Jahr 2005 publizierte ich erstmalig die »Neun Thesen über den Antispeziesismus« auf der recht unbekannten und etwas eigenartigen Website namens »Liberazioni«^[1]. Diese wurde von ehemaligen Mitgliedern der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) betrieben, die Sympathien mit den Tierbewegungen hatten. Kurz zuvor hatte ich bereits einen langen und komplexen Essay mit dem Titel »Marxismus und Tierbefreiung«^[2] abgeschlossen. Darin habe ich zum ersten Mal versucht, die Grenzen der moralphilosophischen Herangehensweise von Tierrechtlern aufzuzeigen (kurz gesagt, deren Fehlinterpretation Marxens und der grundlegenden Begriffe des Marxismus) und herauszuarbeiten, welche unverzichtbaren Werkzeuge die »Frankfurter Schule« bietet, um dem Marxismus eine Wendung zu geben, die ihn für die Befreiung der Tiere öffnet. In der Theorie lag für mich der Schlüssel darin, das Leiden der »quälbaren Körper«^[3] in die sozialistische Emanzipation zu integrieren.

Die »Thesen« entstanden ungeplant, als eine Art Ergänzung oder Weiterdenken dessen, was in jenem längeren Aufsatz ungesagt geblieben war, weil es noch nicht ausreichend durchdacht war oder nur implizit mitschwang. Ihre Abfassung wurde letzt-

Nachdem ich in »Marxismus und Tierbefreiung« die bürgerlichen Argumente für die Befreiung der Tiere einer Kritik unterzogen hatte, sah ich mich plötzlich gezwungen, auch die »antikapitalistischen« Tierbefreier zu kritisieren. Dabei wurde mir schnell klar, dass die Grundideen beider gar nicht so weit auseinander lagen. Denn auch Peter Singer hatte in »Animal Liberation« eine Geschichte des Speziesismus geschrieben, die ebenso abstrakt, ahistorisch und idealistisch war.

befreier zu kritisieren. Dabei wurde mir schnell klar, dass die Grundideen beider gar nicht so weit auseinander lagen. Denn auch Peter Singer hatte in »Animal Liberation« eine Geschichte des Speziesismus geschrieben, die ebenso abstrakt, ahistorisch und idealistisch war.

Angetrieben durch diesen intuitiven Eindruck sowie den Wunsch, das Wesentliche herauszuarbeiten und potenzielle Leser nicht durch einen zu anspruchsvollen Artikel zu verlieren, beschloss ich, meinem Text eine paradigmatische, klare Form zu geben und mich an Marx' »Thesen über Feuerbach« zu orientieren. Dieselben KPI-Genossen, die meine früheren Schriften publiziert hatten, fanden die »Thesen«

lich durch folgendes Ereignis angestoßen: Eine anarchistische Zeitschrift hatte eine fragwürdige Rekonstruktion der Geschichte des Speziesismus veröffentlicht. Darin wurde behauptet, dass alle Formen der Herrschaft historisch aus dem Vorurteil gegenüber anderen Spezies hervorgegangen seien. Nachdem ich in »Marxismus und Tierbefreiung« die bürgerlichen Argumente für die Befreiung der Tiere einer Kritik unterzogen hatte, sah ich mich plötzlich gezwungen, auch die »antikapitalistischen« Tier-

unorthodox. Aber sie konnten nicht umhin zu bemerken, dass sie die bisherige Erörterung der Tierfrage in einem »befremdlichen und beunruhigenden Licht« erscheinen ließen. Und dies, obwohl die Grundidee nicht wirklich »neu« war: Ich hatte lediglich in materialistischen Begriffen formuliert, was selbst Kommunisten wie sie inzwischen in den moral-philosophischen Kategorien von Tom Regan diskutierten.

Beide Texte lösten heftige Diskussionen in italienischen Aktivistenkreisen aus. Das

ist nicht besonders überraschend, da sie den Idealismus und Moralismus kritisierten, den sich die große Mehrheit der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung in jener Zeit zu eigen machte. Das gilt für die »bürgerliche«, liberale Strömung ebenso wie für die »antikapitalistische«, überwiegend anarchistische. Den »Thesen« war eine längere und glücklichere Rezeptionsgeschichte beschie-

Beide Texte lösten heftige Diskussionen in italienischen Aktivistenkreisen aus. Das ist nicht besonders überraschend, da sie den Idealismus und Moralismus kritisierten, den sich die große Mehrheit der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung in jener Zeit zu eigen machte. Das gilt für die »bürgerliche«, liberale Strömung ebenso wie für die »antikapitalistische«, überwiegend anarchistische.

den als dem Aufsatz »Marxismus und Tierbefreiung«. Sie ist auch der Grund, warum ich heute, zwanzig Jahre später, immer noch und wieder über die »Thesen« spreche.

In den Jahren nach 2005 zirkulierten die »Thesen« vor allem im Milieu deutschsprachiger Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivisten. Es waren Jahre intensiver intellektueller Gärung,

In den Jahren nach 2005 zirkulierten die »Thesen« vor allem im Milieu deutschsprachiger Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivisten. Es waren Jahre intensiver intellektueller Gärung, in denen eine ernsthafte theoretische Debatte zwischen Gruppen, Aktivisten und Zeitschriften – in Italien ebenso wie im übrigen Westen – der Reflexion über das »Tier-Sein« philosophisch und politisch neue Geltung zu verleihen schien.

in denen eine ernsthafte theoretische Debatte zwischen Gruppen, Aktivisten und Zeitschriften – in Italien ebenso wie im übrigen Westen – der Reflexion über das »Tier-Sein« philosophisch und politisch neue Geltung zu verleihen schien. Nicht nur in akademischen Kreisen, die bald ihre eigenen »Animal Studies« hervorbringen sollten, sondern auch innerhalb der Bewegungen wurde mit Leidenschaft und Strenge diskutiert – in der Überzeugung, dass die Tierfrage eine

theoretische Ausarbeitung erforderte, die ihrer historischen und sozialen Bedeutung gerecht würde.

In diesem Kontext stießen die »Thesen« auf unerwartete Resonanz: Sie wurden ins Deutsche übersetzt und unter deutschen, schweizerischen und österreichischen Gruppen verbreitet. Sie lösten eine Debatte aus, die mir die Möglichkeit eröffnete, die Ergebnisse meiner Forschung öffentlich vorzustellen – insbesondere auf dem Kongress »...dass das steinerne Herz der Unendlichkeit erweicht« in Hamburg im Jahr 2006. Dort nahm die Unterscheidung zwischen metaphysischem und historischem Antispeziesismus die Gestalt eines eigenständigen theoretischen Paradigmas an. Aus dieser Konstellation entstand ein historisch-materia-

listischer Ansatz zur Tierfrage, der sich im Laufe der Jahre selbständig weiterentwickelte und internationale Anerkennung fand. Heute existiert eine Denkrichtung, die sich ausdrücklich auf diesen Zugang beruft und die die damals in wenigen, apodiktischen Thesen zusammengefassten Beobachtungen systematisiert und vertieft hat.

Die »Thesen« trugen ursprünglich den Titel »Über den metaphysischen und den historischen Antispeziesismus«.

Im Kern handelt es sich um eine Kritik an der metaphysischen Auffassung Peter Singers und, allgemeiner, an allen von ihm inspirierten Tierethiker und -aktivisten. Ich erinnere mich, dass schon während des Hamburger Kongresses ein »Singerianer« einwandte, Singer könne nicht als metaphysischer Denker gelten, da er ausdrücklich anti-metaphysische Positionen vertreten habe: er spreche sich für ethischen Laizismus aus, lehne die »Heiligkeit des Lebens« ab und kritisiere den Vitalismus sowie das Konzept der Seele.

Allerdings ist mein Gebrauch des Begriffs »metaphysisch« – wie in Engels' »Dialektik der Natur« – weder ontologisch noch theologisch, sondern marxistisch und ma-

Es entstand ein historisch-materialistischer Ansatz zur Tierfrage, der sich im Laufe der Jahre selbständig weiterentwickelte und internationale Anerkennung fand. Heute existiert eine Denkrichtung, die sich ausdrücklich auf diesen Zugang beruft und die die damals in wenigen, apodiktischen Thesen zusammengefassten Beobachtungen systematisiert und vertieft hat.

terialistisch gemeint, er steht also in Bezug zur Kritik der politischen Ökonomie. Als »metaphysisch« wird in diesem Zusammenhang jeder Ansatz bezeichnet, der die Rolle der gesellschaftlichen Struktur bei der Bildung von Ideen und ideologischen Prozessen ignoriert und das Verhältnis zwischen Realem und Geistigem, zwischen Materiellem und Ideellem umkehrt – mit anderen Worten, der das Vorurteil als Ursache historischer Ereignisse und nicht als deren Resultat betrachtet. Ein weiterer zentraler Aspekt der »Thesen« betraf den kollektiven Charakter sozialer Strukturen. Gegen den methodologischen Individualismus argumentierte ich, dass das Metaphysische darin besteht, die Gesellschaft auf eine bloße Summe von Individuen – von »moralischen Monaden« – zu reduzieren, deren Entscheidungen als unabhängig und selbstbestimmt gelten. Der historische Materialismus erkennt hingegen, dass nur kollektive Strukturen – ökonomische, institutionelle, symbolische – soziales Handeln überhaupt ermöglichen und dessen Grenzen, Formen und Bedeutungen bestimmen.

Für meine Gegenposition, die ich verteidigen wollte, fehlte mir damals noch der treffende Begriff. Einerseits war sie »historisch«, aber nur im Sinne einer materialistisch verstandenen Geschichte. Andererseits war sie gerade deshalb materialistisch, weil sie historisch war. Schließlich hoffte ich, dass ihr dialektischer Charakter anerkannt würde, denn dialektisch ist vor allem das Verhältnis zwischen dem Menschlichen und dem Nichtmenschlichen, das den »Thesen« zugrunde liegt. Die Negation des »Tier-Seins« des Menschen – wie bereits von Adorno und Horkheimer in der »Dialektik der Aufklärung« gezeigt – führt unaus-

weichlich zur Unterdrückung des Menschlichen selbst. Den Antispeziesismus musste ich daher als historisch, materialistisch und dialektisch fassen.

Im italienischen Kontext verbreitete sich später der Terminus »politischer Antispeziesismus«, ein Ausdruck, den ich selbst zunächst begrüßte, der aber zu einer Reihe von Missverständnissen führte. Auf das »Politische« des Antispeziesismus haben sich nämlich ebenso Anarchisten wie Liberale berufen. Zudem drohte der Begriff den entscheidenden Punkt zu verdunkeln: Es ging nicht um ideologische Zugehörigkeit, sondern um die richtige Methode.

Der Antispeziesismus, den ich vorschlagen wollte, war zum einen ein theoretischer Zugang, um die Entfremdung vom »Tier-Sein« mit den Werkzeugen des historischen Materialismus und der Kritik der politischen Ökonomie auf den Begriff zu bringen. Zum anderen war der Antispeziesismus als Vorschlag für die Praxis gedacht, um innerhalb der Arbeiterbewegung eine Strömung aufzubauen, die die Befreiung von Mensch und Tier als Momente eines einheitlichen Prozesses der Befreiung der Natur von der Herrschaft begreift.

Es handelte sich also um eine Perspektive, die weit von mystischen Deutungen – wie sie in bestimmten religiösen Strömungen anzutreffen sind – entfernt war und sich ebenso deutlich von den vagen und utopischen Formulierungen von Autoren wie Steven Best oder den moralistischen und idealistischen Positionen des anarchistischen Milieus abhob. Er zielte darauf ab, aus der Analyse des Kapitals selbst die Bedingungen der Möglichkeit einer universellen Befreiung abzuleiten, die Mensch, Tier und Natur in einem gemeinsamen Emanzipationsprozess umfasst.

Ich freue mich, dass diese »Thesen« zwanzig Jahre später erneut veröffentlicht werden. Sie sind Teil einer langen Debatte, die keineswegs abgeschlossen ist, insbesondere jetzt, da wir uns zunehmend in der Arbeiterbewegung einbringen, um die Ausbeutung und Unterdrückung der Tiere als zentralen Knotenpunkt der Kapitalismuskritik sichtbar und zu einem Teil der Agenda zu machen. Gerade die sozialen, ökologischen und ökonomischen Widersprüche, die sich uns heute mit aller Gewalt zeigen, müssen uns zu der Praxis drängen, die zu ihrer Überwindung erforderlich ist. Zugleich sollten wir sie auch zum Anlass nehmen, jene theoretische Arbeit, die wir damals begonnen haben, fortzusetzen und zu vollenden.

Marco Maurizi

Übersetzung: Raul Lucarelli

Neun Thesen zum historischen und metaphysischen Antispeziesismus

(Erstveröffentlichung von Marco Maurizi, 2005)

1. Allgemeiner Antispeziesismus (metaphysisch) und der Antispeziesismus, den wir brauchen (historisch)

Der metaphysische Antispeziesismus, der der am weitesten verbreitetste ist, kennt nur die abstrakte Opposition zwischen Mensch und Tier. Er ist ahistorisch und sieht den Menschen als ein Individuum. Der historische Antispeziesismus hingegen hat ein konkretes und dialektisches Verständnis der Mensch-Tier-Beziehung und weiß, dass der Mensch notwendigerweise ein gesellschaftliches Wesen ist.

2. Der Trugschluss des metaphysischen Antispeziesismus

Der metaphysische Antispeziesismus charakterisiert sich durch die folgenden Begründungsformeln:

1. Er betrachtet die menschliche Geschichte aus der Sicht der Herrschaft über Tiere;
2. Er überführt dieses Konzept in eine objektive Realität und stellt es über die Geschichte;
3. Er sieht das Phantom (den „Speziesismus“) als Ursache für alle Gewalt, die bis zur Gegenwart an Tieren verübt wurde und wird. Tatsächlich ist Speziesismus – unser Glaube, dass der Mensch etwas Anderes und Höheres ist als jedes andere Tier – von nichts die Ursache; er ist vielmehr der Effekt von etwas, das die metaphysischen Antispeziesisten (noch) nicht erklärt haben.

3. Wie die Fabel vom metaphysischen Antispeziesismus geboren wurde (Singer)

Der metaphysische Antispeziesismus ist Singers größter und irreparabler Fehler: nach Singer ist Speziesismus die „Ideologie unserer Spezies“, die innere Einstellung, die wir als „überlegene Tiere“ in Bezug zu anderen Tieren haben. Der Mensch ist jedoch nicht aus sich heraus ein herrschendes und überlegenes Tier. Seine physische Unterlegenheit im Vergleich zu anderen Tieren zeigt genau das Gegenteil. Der Mensch wird zum herrschenden Tier, und er wird es nur als gesellschaftliches Kollektiv, nicht als Spezies.

4. Warum Antispeziesismus historisch begründet sein muss

Die Frage, warum das speziesistische Bewusstsein verschiedenste speziesistische Verhaltensmuster (eine spezielle Art Tiere als Versorgungsressource zu züchten, eine andere Art zur Herstellung von Kleidung zu nutzen, wieder andere als Opfergabe für gewisse Rituale oder religiöse Praktiken etc.) rechtfertigt (aber nicht produziert!), kann nicht allgemein beantwortet werden, da es eine Frage ist, die die Geschichte des Menschen betrifft, und nur in ihr kann eine wirkliche Erklärung gefunden werden. Andererseits ist Singers „kurze Geschichte des Antispeziesismus“ (wie er in seinem Buch „Animal Liberation“ ausführt) keine wirklich historische Betrachtung – das heißt, eine Geschichte, die von Individuen geschrieben wurde, die in festen Gesellschaften mit gewissen Bedürfnissen leben, sondern eine Geschichte der Ideen. Singer führt verschiedene Denker, die in der Geschichte verschiedene Konzepte von Tieren formuliert haben, ganz so an, als ob wirkliche Geschichte von Philosophen gemacht würde. Dabei ist es mehr als offensichtlich, dass die Theorien von Philosophen nur ihre gesellschaftliche Existenz spiegeln können (Aristoteles rechtfertigt zum Beispiel Sklaverei, weil die griechische

Gesellschaft seiner Zeit nicht ohne Sklaven hätte existieren können). Es ist die Art und Weise, in der die menschliche Gesellschaft organisiert ist, aus der heraus wir den Ursprung des Speziesismus erklären müssen; und nicht anders herum.

5. Warum der historische Antispeziesismus nicht relativistisch ist

Die unterschiedlichen Rechtfertigungen verschiedener Gesellschaften und Epochen für die Nutzung und den Missbrauch von Tieren zu verstehen, bedeutet nicht, dass jede historische Gesellschaft oder Epoche ihren „eigenen“ Speziesismus hat (als ob das Konzept des „Speziesismus“ eine relatives wäre). Im Gegenteil, der historische Speziesismus sucht im Gegensatz zum metaphysischen Antispeziesismus den gemeinsamen Ursprung der vielfältigen speziesistischen Gewohnheiten, und er findet ihn in den realen Strukturen menschlicher Gesellschaft.

6. Der metaphysische Antispeziesismus kann Rassismus und Sexismus nicht erklären

Der metaphysische Antispeziesismus hat keinerlei Bezug zum Verständnis von Rassismus und Sexismus. Entweder erklärt er Speziesismus als Entsprechung derselben (folglich erklärt er nicht die Beziehungen zwischen diesen drei Begriffen) oder aber, er hält den Speziesismus für ein allgemeineres Konzept als Rassismus und Sexismus (und fällt somit dem Abstraktions-Trugschluß zum Opfer – siehe These 2 – da er ein Konzept als Ursache für ein reales Ereignis setzt). Zum Schluss versucht der metaphysische Antispeziesismus eine pseudo-historische Erklärung: Speziesismus ist die Ursache von Sexismus und Rassismus, weil der Mensch als erstes andere Tiere unterwirft, dann das andere Ge-

schlecht, dann andere Rassen...(oder weil der Mensch als erstes andere Tiere unterwirft, dann die anderen Rassen, dann das andere Geschlecht ... und so weiter).

7. Historischer Antispeziesismus kann Rassismus und Sexismus erklären

Das historische Ereignis, das Licht auf Speziesismus, Sexismus und Rassismus wirft, ist die Geburt des Geist-Natur Gegensatzes. Diese Spaltung im menschlichen Bewusstsein, das heißt die Illusion einer spirituellen Realität, die der Natur übergeordnet ist, ist die Voraussetzung für Speziesismus, Sexismus und Rassismus, da der Mensch sich als Träger des Geistes betrachtet und projiziert die Unterlegenheit einer nicht-geistigen Natur auf das Andere (Tiere, Frauen, andere „Rassen“).

8. Der historische Antispeziesismus erklärt den Menschen als soziales Wesen

Die Herrschaft über die Natur wurde schon immer im Namen des Geistes gerechtfertigt. Tatsächlich aber basiert sie auf der Herrschaft innerhalb der Gesellschaft, auf sozialen Hierarchien (das heißt auf Gewalt von Menschen ausgeübt an anderen Menschen). Die Autonomie des Geistes und seiner Opposition zur Natur ist nur dort möglich, wo wenige Individuen von der Arbeit anderer Leben und sich schließlich „spiritueller“ Aktivität widmen (von der Ausarbeitung theologischen Wissens zur Wissenschaft). Dieser Prozess beginnt in der menschlichen Urgeschichte (als der Mensch – wie andere Tiere – noch keine Rechtfertigung für das Töten brauchte) und wurde perfektioniert mit den ersten hierarchisch organisierten menschlichen Gesellschaften. Die gesamte menschliche Kultur wurde errichtet auf der Ausbeutung des Menschen, nicht nur der von Tieren.

9. Der metaphysische Antispeziesismus trennt den Menschen vom Tier

Der metaphysische Antispeziesismus legt nahe, den Speziesismus zum Wohle anderer Spezies fallen zu lassen, da Speziesismus zum Trotz der Interessen der anderen Tiere lediglich die Interessen des Menschen verfolge. Auf diesem Wege ist der Mensch wiederum getrennt von und das Gegengewicht zu den anderen Spezies. Im Gegenteil dazu behauptet der historische Antispeziesismus, dass der Mensch selbst das erste Opfer des Speziesismus ist und dass er ihn in seinem und dem Wohle der anderen Tiere überwinden sollte.

Quelle und Übersetzung: apesfromutopia.blogspot.com

Im Fleischwolf des Kapitals

Vor 120 Jahren erschien Upton Sinclairs
»The Jungle«

Zweiter Teil

Im Jahr 1905 erschien Upton Sinclairs Enthüllungsroman »The Jungle«. Die darin geschilderten Produktionsbedingungen im damals größten Schlachthofkomplex der Welt, den Union Stock Yards in Chicago, lösten einen riesigen Skandal aus. Die Rückbesinnung auf die in Sinclairs Roman geschilderte Utopie einer Gesellschaft, die ohne die Zerfleischung von Menschen und Tieren im Mahlwerk des Kapitalismus auskommt, ist heute nötiger denn je.

Sommer 1904, Chicago: Der Massenstreik der Schlachtarbeiter in den Stock Yards hat dafür gesorgt, dass der Preis für Fleisch um 30 Prozent gestiegen ist. In einer Szene, die Sinclair in seinem Roman schildert, tritt der Direktor einer Schlachtfabrik vor die Tür, droht den Arbeitern mit der Faust und brüllt: »Ihr seid weggelaufen wie die Ochsen, und wie die Ochsen kommt ihr auch zurück!«^[1] Um die Streikenden zu ersetzen, werden schnell neue Belegschaften aufgebaut. Diese rekrutieren sich etwa durch Schwarze aus den Baumwollgebieten des tiefen Südens, die man »wie Schafe in die Fabriken« treibt^[2]. In »The Jungle« heißt es: »In diesen tierischen Kampf aller gegen alle, in diesen Dschungel waren die Männer hier hineingeboren worden, ohne dass man sie gefragt hatte; sie nahmen daran teil, weil ihnen keine andere Wahl blieb.«^[3] Das Ideal des sogenannten Taylorismus – ein Arbeitsorganisations-

Das Ideal des sogenannten Taylorismus war es, einen Arbeiter hervorzubringen, der mehr einem Automaten gleichen sollte als einem Menschen, einen »Ochsenmenschen«, einen »dressierten Gorilla«, wie Taylor meinte.

prinzip, das vom US-amerikanischen Ingenieur Frederick W. Taylor entwickelt wurde, der als Begründer der Arbeitswissenschaften gilt – war es, einen Arbeiter hervorzubringen, der mehr einem Automaten gleichen sollte als einem Menschen, einen »Ochsenmenschen«[4],

einen »dressierten Gorilla«[5], wie Taylor meinte. Der italienische Kommunist Antonio Gramsci sollte sich später in seinen Gefängnisheften auf diese Formulierungen Taylors beziehen, um das neue Arbeitsregime und die dazugehörige Arbeitersubjektivität in den Fabriken der westlichen Welt zu charakterisieren.

In Sinclairs Roman wird diese Entmenschlichung des Proletariats anschaulich illustriert, wenn es heißt: »Jeden Tag fischte das Schleppnetz der Polizei Hunderte von ihnen von den Straßen, und in der Verwahrungsanstalt konnte man sie sehen, zusammengepfercht in einem Inferno en miniature, mit hässlichen, tierischen Gesichtern, aufgedunsen und von venerischen Krankheiten gezeichnet, lachend, schreiend, kreischend in allen Stadien der Trunkenheit, wie Hunde kläffend, schnatternd wie Affen, im Delirium tobend und sich selbst zerfleischend.«[6]

Als Sinclairs Protagonist, der litauische Immigrant und Schlachthofarbeiter Jurgis Rudkus, sich gegen Ende des Romans den organisierten Sozialisten anschließt, lesen wir: »Jurgis erinnerte sich, wie er kurz nach seiner Ankunft in Chicago

beim Schweineschlachten zugeschaut, es grausam und brutal gefunden und sich dann beglückwünscht hatte, kein Schwein zu sein. Jetzt machte ihm sein neuer Bekannter klar, dass er damals doch eines gewesen sei – ein Schwein im Besitz der Fabrikanten: Aus dem Schwein wollen die den höchstmöglichen Profit herausholen, und genauso wollen sie das auch aus dem Arbeiter und aus der Gesellschaft. Was das Schwein davon hält und was es leidet, bleibe außer Betracht, und dieselbe Einstellung hätten sie auch gegenüber dem Ar-

beiter und dem Käufer von Fleisch. Das sei überall auf der Welt so, aber in Packingtown zeige es sich in konzentrierter Form; Schlachten scheine ganz besonders roh und grausam zu machen. Jedenfalls würden für die Fabrikanten hundert Menschenleben leichter wiegen als ein Cent Profit.«[7]

»Aus dem Schwein wollen die den höchstmöglichen Profit herausholen, und genauso wollen sie das auch aus dem Arbeiter und aus der Gesellschaft. Was das Schwein davon hält und was es leidet, bleibe außer Betracht, und dieselbe Einstellung hätten sie auch gegenüber dem Arbeiter und dem Käufer von Fleisch.«

Der Mensch braucht kein Fleisch

»Arbeiter, ihr seid von Jugend an dazu erzogen, ihr schleppt euch weiter ab wie die Lastesel und denkt nur ans Heute und an dessen Plagen. Ist aber einer unter euch, der glauben kann, dieses System werde ewig weiterbestehen?«[8], fragt ein Redner in einer Versammlung von Sozialisten, die Jurgis besucht. Das Leben sei ein »Kampf ums Dasein«[9], der Starke bezwinde den Schwa-

chen und werde seinerseits von dem noch Stärkeren bezwungen. Die Verlierer in diesem Kampf gingen im Allgemeinen zugrunde, doch hin und wieder hätten sie bekanntlich überlebt, und zwar dann, wenn sie sich zusammengeschlossen hatten – und dadurch eine neue und höhere Art von Stärke erreichten. Auf diese Weise hätten sich in der Natur die Herdentiere gegen die Raubtiere ge-

Die Produktionsmittel zur Herstellung lebenswichtiger Güter müssten Gemeineigentum sein und demokratisch verwaltet werden, und dies sei nur mittels der klassenbewussten politischen Organisation der Lohnarbeiter zu erreichen. Seien die Schlüsselindustrien einmal vergesellschaftet, müsse es darum gehen, die Versorgung der Bevölkerung systematisch und rationell zu organisieren.

halten und in der Geschichte der Menschheit die Untertanen gegen die Könige durchgesetzt. Der Arbeiter sei der Untertan der Industrie, die sozialistische Bewegung der Ausdruck seines Überlebenswillens; es sei Aufgabe der Sozialisten, das Volk aufzuklären und zu organisieren, es auf jene Zeit vorzubereiten, »da es die Fleisch-Trust genannte riesige Maschine in Besitz nehmen und dazu benutzen wird, Menschen Nahrung zu verschaffen, statt einer Bande von Piraten Reichtümer anzu-

häufen«^[10]. Die Produktionsmittel zur Herstellung lebenswichtiger Güter müssten Gemeineigentum sein und demokratisch verwaltet werden, und dies sei nur mittels der klassenbewussten politischen Organisation der Lohnarbeiter zu erreichen. Seien die Schlüsselindustrien einmal vergesellschaftet, müsse es darum gehen, die Versorgung der Bevölkerung systematisch und rationell zu organisieren.

Heißt das, dass in den Fabriken, wären sie in Arbeiterhand, weiter geschlachtet werden würde wie bisher, und die Erzeugnisse nur gerechter verteilt würden? Jedenfalls nicht, wenn es nach der Utopie geht, die Sinclair in »The Jungle« einem Sozialisten namens Schliemann in den Mund legt. Denn die Tierindustrie ist eben nicht rational, im Gegenteil findet hier eine riesige Verschwendung von Ressourcen und Arbeitskraft statt. Schon August Bebel, einer der Begründer der deutschen Sozialdemokratie, wusste: »Die Vielseitigkeit der Pflanzenkultur ist ein Zeichen höherer Kultur. Auch können auf einer gegebenen Ackerfläche viel mehr vegetabilische Nährstoffe gebaut werden, als auf derselben Fläche durch Viehzucht Fleisch erzeugt werden kann.«^[11] George Bernard Shaw, ein Freund und Förderer Sinclairs und sicher einer der bekanntesten vegetarischen Sozialisten, sagte über das Essen von Fleisch, dass es auch eine »Versklavung der Menschen« mit sich bringe, obwohl diese eigentlich etwas zum Wohle der Gesellschaft beitragen könnten: »Kühe und Schafe mit ihrer Dienerschaft von Geburtshelfern, Viehzüchtern, Schafhirten, Fleischern, Milchmädchen und so weiter beanspruchen eine Menge menschlicher Arbeitskraft, die man der Aufzucht und Betreuung von Menschen widmen sollte.«^[12]

Entsprechend lässt Sinclair am Schluss des Buches

Sinclair lässt Schliemann am Schluss des Buches bei einer Versammlung von Sozialisten sagen, es sei »erwiesen, dass der Mensch kein Fleisch braucht. Und Fleisch ist doch unstreitig schwerer zu erzeugen als pflanzliche Nahrung, unangenehmer zu verarbeiten und auch leichter verderblich. Doch was macht's – Hauptsache, es kitzelt den Gaumen!«

Schliemann bei einer Versammlung von Sozialisten sagen, es sei »erwiesen, dass der Mensch kein Fleisch braucht. Und Fleisch ist doch unstreitig schwerer zu erzeugen als pflanzliche Nahrung, unangenehmer zu verarbeiten und auch leichter verderblich. Doch was macht's – Hauptsache, es kitzelt den Gaumen!« Wie der Sozialismus das denn ändern könne, fragt eine Teilnehmerin. Solange es Lohnsklaverei gibt, erwidert Schliemann, »spielt es überhaupt keine Rolle, wie erniedrigend oder abstoßend eine Arbeit ist – es lässt sich ja leicht jemand finden, der sie macht. Aber sobald die Arbeiter befreit sind, wird der Preis für solche Arbeiten steigen. Man wird die schmutzigen und ungesunden Fabriken eine nach der anderen abreißen – neue zu bauen wird billiger sein; man wird die Dampfschiffe mit automatischer Feuerung ausrüsten und überhaupt alle gefährlichen Berufe ungefährlich machen oder aber für ihre Erzeugnisse Ersatz finden. Proportional dazu, wie sich die Bürger unserer Industrie-Republik kultivieren, werden sich die Schlachthausprodukte von Jahr zu Jahr verteuern, bis schließlich, wer Fleisch essen will, selber schlachten muss – und wie lange, glauben Sie, wird sich der Brauch dann noch halten?«^[13]

Fundamentale Kritik

»The Jungle« ist ein Tatsachen- und Enthüllungsroman. Während er im Jahr 1905 in Fortsetzungen im *Appeal to Reason*, einer der wichtigsten Zeitungen der Sozialistischen Partei der USA, erschien, bemühte Sinclair sich zugleich um eine Vertragsvereinbarung für die Veröffentlichung als Buch. Diverse Verlage lehnten das Buch ab oder verlangten von ihm, »Blut und Eingeweide« herauszulassen, sprich, das Werk um brisan-

te Stellen zu kürzen, was der Autor ablehnte. In seinem Buch »The Brass Check« (1919), eine Analyse und Kritik des bürgerlich-kapitalistischen Pressewesens, berichtet Sinclair auch vom Kampf gegen die Zeitungsmonopole im Zusammenhang mit der Aufdeckung der Verhältnisse in den Schlachthöfen und

Sinclair berichtet vom Kampf gegen die Zeitungsmonopole im Zusammenhang der Aufdeckung der Verhältnisse in den Schlachthöfen und seinen Schwierigkeiten, die Ergebnisse seiner Recherchen in Artikeln zu veröffentlichen: Zuerst wurde er ignoriert, dann lächerlich gemacht.

von seinen Schwierigkeiten, die Ergebnisse seiner Recherchen in Artikeln zu veröffentlichen: Zuerst wurde er ignoriert, dann lächerlich gemacht. Der damals meistgelesene Journalist der USA, Arthur Brisbane, etwa stellte ihn als »empfindsamen jungen Dichter hin, der zum ersten Mal in seinem Leben Schlachthäuser gesehen, und

den die Entdeckung, dass Tiere in ihrem Innern Blut hätten, zu stark aufgeregt habe«^[14]. Schließlich wurde versucht, Sinclair zu kaufen. Er berichtet, sich gegen den Vorwurf erwehrend, ihm ginge es nur darum, im Rampenlicht zu stehen: »Einige Kapitalisten hatten mir vorgeschlagen, eine Musterfleischkonservenfabrik zu gründen, und mir dreihunderttausend Dollar in Aktien für den Gebrauch meines Namens angeboten. Hätte ich dieses Angebot angenommen und als Leiter eines solchen Unternehmens ganzseitige Inserate an die Zeitungen der Stadt freigiebig genug verteilt, wäre ich auf eine weniger anstößige und vornehmere Art berühmt geworden. Ich wäre einer derjenigen gewesen, von denen jedes Wort mit Andacht in den Zeitungen wiedergegeben wird.« Weiter schreibt er: »Aber ich

griff das Profitsystem an – sogar den Profit im Nachrichtenwesen. Ich lehnte es ab, dem Geld nachzujagen, und deshalb war meine Art anstößig.«^[15]

Es war der Verlag Doubleday, Page & Company, der einen Bestseller witterte. Er beauftragte einen Reporter des Chicago Tribune damit, den Wahrheitsgehalt des Romans zu begutachten. In einem 32-seitigen Papier wurden Sinclairs Schilderungen der Schlachthöfe zurückgewiesen. Als der Verlag daraufhin einen eigenen Reporter nach Chicago entsandte, stellte sich heraus: Das Papier war vom Publicity-Agenten des Fleisch-Trusts persönlich angefertigt worden! So erschien der Roman Ende Februar 1906. Eins der ersten Exemplare schickte Sinclair an Präsident Roosevelt, woraufhin dieser ihn nach Washington einlud. Das Ergebnis des Treffens: Zwei Referenten begaben sich nach Chicago, um erneut zu recherchieren, diesmal im Auftrag des Weißen Hauses. Sie kamen zurück mit einem Bericht, der Sinclairs Schilderungen bestätigte. Das Buch wurde tatsächlich ein sofortiger Bestseller und machte Sinclair mit einem Schlag international bekannt. Die realistisch geschilder-

So erschien der Roman Ende Februar 1906. Eins der ersten Exemplare schickte Sinclair an Präsident Roosevelt, woraufhin dieser ihn nach Washington einlud. Das Ergebnis des Treffens: Zwei Referenten begaben sich nach Chicago, um erneut zu recherchieren, diesmal im Auftrag des Weißen Hauses. Sie kamen zurück mit einem Bericht, der Sinclairs Schilderungen bestätigte. Das Buch wurde tatsächlich ein sofortiger Bestseller und machte Sinclair mit einem Schlag international bekannt.

ten Einzelheiten der Zustände in den Schlachthöfen gingen durch die Presse, Übersetzungen des Buches in 17 Sprachen erschienen innerhalb weniger Monate.

Jene Medienhäuser, die Sinclairs Artikel zum Thema und »The Jungle« selbst abgelehnt hatten, hätten nicht, wie es in »The Brass Check« heißt, aufs »falsche Pferd« gesetzt, sondern aufs »goldene Pferd«, das »ganzseitige Fleischkonservenanzeigen«^[16] in Auftrag gab. Angriffe auf große Industrien sind vor allem für Zeitungen und Zeitschriften eine heikle Sache: »Wenn eine Zeitung ihre Großinserenten nicht genügend schützt, sorgen die schon selbst für ihren Schutz«, so Sinclair – nämlich schlicht dadurch, dass sie keine Anzeigen mehr in Auftrag geben. »Ich hatte Gelegenheit, einen solchen Anzeigenboykott anlässlich meines Artikels ›Die Fleischkonservenindustrie vor Gericht‹ genau zu beobachten. Viele Inseratenseiten wurden aus ›Everybody's Magazine‹ abbestellt, – nicht nur Anzeigen von Schinken und Speck, auch von Düngemitteln, Seifen und Eisenbahnen.«^[17]

Agitationsmittel

Für Dieter Herms, der eine literaturgeschichtliche Einführung ins Leben und Werk Sinclairs verfasst hat, legitimiert der tatsächliche Aufschwung der Socialist Party zwischen 1904 und 1912 den geradezu hymnischen Schluss des Romans, wo es heißt: »Wir werden die Feinde unserer Klasse überrennen und sie vor uns herjagen – und Chicago wird unser sein!«^[18] Die Gewerkschaftsbewegung auf dem Sektor der Fleischverarbeitung war allerdings in dieser Zeit noch zu schwach und, so Herms, »zu sehr unterminiert von Spitzeln und Agenten, um

erfolgreich sein zu können. Erst um 1918/1919 sollte es gelingen, dem mächtigen Rindfleisch-Imperium Armour and Company, das im Roman als ›Durham's‹ abgebildet ist, die Anerkennung der Gewerkschaft abzutrotzen.«[19] Die Wahlerfolge der Sozialistischen Partei dagegen, deren linkem Flügel Sinclair zu dieser Zeit angehörte, waren zwischen 1902 und 1912 so beeindruckend, dass eine Regierungsverantwortung durchaus im Bereich des Möglichen lag.

Allerdings, was als Agitationsmittel für den Sozialismus gedacht war, kam bei den Massen in erster Linie als Anklage gegen die katastrophalen Zustände in der Fleischindustrie an – Sinclair hatte einen internationalen Fleischskandal

verursacht. »Auf die Herzen der Menschen hatte ich es abgesehen, ihre Mägen habe ich getroffen«[20], kommentierte er daher wiederholt die Wirkung seines Buches. Und selbst die hygienischen Missstände in den Schlachthäusern wurden lediglich kaschiert. »The Jungle« hätte bewirkt, »dass die Wände einiger Schlachthäuser weißgewaschen wurden, und war Veranlassung, dass ein

The Jungle« hätte bewirkt, »dass die Wände einiger Schlachthäuser weißgewaschen wurden, und war Veranlassung, dass ein oder zwei Dutzend Maniküren beschäftigt wurden, aber an der Lage der Lohnsklaven in jenen von ungeheuren Mauern umfassten Schlachthöfen änderte er nicht das geringste«, so Sinclair rückblickend im Jahr 1919.

oder zwei Dutzend Maniküren beschäftigt wurden, aber an der Lage der Lohnsklaven in jenen von ungeheuren Mauern umfassten Schlachthöfen änderte er nicht das geringste«[21],

so Sinclair rückblickend im Jahr 1919. »Die Lobby-Kreaturen der Fleischpacker in Washington«, konstatierte er, »setzten ihren Willen durch. Nachdem dem Gesetz über die Fleischbeschau die schärfsten Spitzen genommen waren, wurde es von Roosevelt gegengezeichnet, der dann auch alles dazu tat, um die Frage einschlafen zu lassen. Ich war bitter enttäuscht, umso mehr, als er wegen der Sache, die mir am nächsten lag, überhaupt nichts unternommen hatte.«[22]

Die unmittelbare Wirkung des Romans war also keineswegs revolutionär – vielmehr zog er Reformen nach sich, konkret eine Bundesgesetzgebung über hygienische Fleischverarbeitung. Die Bekanntgabe der Ergebnisse der von Präsident Roosevelt in Auftrag gegebenen Untersuchung der Zustände in der Fleischverarbeitung hatte zunächst den Effekt, dass im

Juni 1906 der amerikanische Fleischabsatz in Europa schlagartig zurückging, was den Zusammenbruch der Lobby des Fleisch-Trusts im US-Kongress einleitete. Bereits am 26. Mai hatte der Senat das Bundesgesetz gebilligt, als »direkte Folge der

Die unmittelbare Wirkung des Romans war also keineswegs revolutionär – vielmehr zog er Reformen nach sich, konkret eine Bundesgesetzgebung über hygienische Fleischverarbeitung.

Enthüllungen in Upton Sinclairs Roman«[23], wie die New York Times damals titelte. Einen Monat später verabschiedete der Kongress die – allerdings durch zahlreiche Kompromisse verwässerte – Vorlage des Senats. »Die Wirkung des ›Jungle‹ reduzierte sich letzten Endes auf jenen Ausschnitt von Lebensqualität, der durch das Essen einiger konservierter Fleischsorten bestimmt ist«[24], resümiert Dieter Herms.

Das war ganz gewiss nicht das, was Sinclair im Sinn hatte, als er »The Jungle« schrieb. Allerdings machte der Schriftsteller in späteren Jahren eine Entwicklung durch, die ihn letztlich von seinen einst sehr radikalen Positionen stark abrücken ließ. Dem alten Sinclair der späten 1960er-Jahre schließlich bescheinigt Herms, nach 50 Jahren erbarmungsloser Enthüllungen der inneren Bewegungsmechanismen des Großkapitals, nach 50 Jahren des Kampfs für die Sache der Unterdrückten und Ausgebeuteten des »anderen Amerika«, am Ende doch »Frieden gemacht zu haben mit dem amerikanischen Imperialismus«[25]. Bereits Lenin merkte zu Sinclair an, dass er, obgleich »von unschätzbarem Wert für den revolutionären Kampf«, ein »Sozialist des Gefühls« und »naiv in seinem Appell«[26] sei. Über die 1950er berichtet Der Spiegel: »Vorbei war die Zeit, da Sinclair noch Briefe an ›meinen lieben Genossen Stalin‹ schrieb und (so 1937 in der ›Iswestija‹), enthusiastisch den Roten Oktober feierte – wie so manche Partisanen von der amerikanischen Linken, wie die Fellow-Travellers Dos Passos und Steinbeck, war auch er abgefallen und nach rechts geschwenkt.«[27]

Sinclair war wohl Vegetarier, offenbar vorrangig aus gesundheitlichen Gründen. In seinem Buch »The Fasting Cure« (1911) jedenfalls heißt es: »Ich hatte niemals die geringste Sympathie für jene Art ›Humanismus‹, die uns weismachen will, es sei unsere Pflicht, Schweine und Hühner als unsere Brüder anzusehen.« Herms schreibt dazu: »Sinclair wurde immerhin mit seiner Reis- und Früchte-Diät neunzig Jahre alt. Zur Zeit der Abfassung des Buches aß er zumindest mittags noch ein fettlos zubereitetes Steak. Später lehnte er jede fleischliche Kost ab.«[28] Am Ende seiner Autobiografie, die 1962 erschien, listete Sinclair unter den zehn wichtigsten Leistungen seines Le-

bens auf, dass »The Jungle« dabei geholfen habe, »dass gutes Fleisch auf die Tische der Amerikaner gekommen sei und die Schlachthofarbeiter starke Gewerkschaften erhielten«[29]. 1967, ein Jahr vor seinem Tod, war Sinclair bei der Unterzeichnung des »Wholesome Meat Act«[30] durch Präsident Lyndon B. Johnson anwesend, einem Gesetz, das sich direkt auf die durch seinen Roman erzwungenen Reformen 60 Jahre zuvor bezog. Das Gesetz verlangte die Anwesenheit eines Inspektors bei der Schlachtung und verbot den Handel mit Fleisch, für das Tiere nicht unter Aufsicht getötet wurden. Sinclair ließ sich wegen der bahnbrechenden Wirkung seines Romans im Weißen Haus ehren. Der greise Autor betonte stets, dass die von ihm 1905 beschriebenen Zustände längst überwunden seien: »Seitdem haben wir den ›New Deal‹ und den ›Fair Deal‹ gehabt; die Arbeiter in den Schlachthöfen haben starke Gewerkschaften und so viele soziale Vergünstigungen, dass man darüber ein neues Buch schreiben könnte.«[31] Beim russischen Schriftsteller Alexander Fadejew, der ihn einst als »Blüte der Weltkultur« und »Freund der Sowjetunion« gepriesen hatte, hatte Sinclair sich bereits 1949 beschwert, dass seine 30 oder 40 Jahre zuvor verfassten Bücher dazu benutzt würden, die amerikanische Gesellschaft, die sich inzwischen geändert hätte, zu verunglimpfen.

Millionen ohne Stimme

Heute leben wir in einer Zeit, in welcher der Kapitalismus seinen Siegeszug über die ganze Welt angetreten hat, was nicht nur mit zahlreichen sozialen Verwerfungen, sondern auch mit einer über alle Maße gesteigerten Ausbeutung der Natur und

der Tiere einhergeht. Die massive Verschwendung und die verheerenden Umweltzerstörungen, welche die Tierindustrie zu verantworten hat, sind längst allgemein bekannt. Doch weiter-

**Sinclairs »Dschungel«
ist in Teilen der Welt nie
verschwunden und in den
imperialistischen Metropolen
wieder Realität. Die
Schlachtindustrie ist tödlich –
nicht nur für die Tiere, sondern
mitunter auch für die Arbeiter.**

hin wird »im Sekundentakt geschlachtet, immer schneller, immer billiger, immer schmutziger« – hierzulande wird das Gemetzel »von einer Geisterarmee aus Osteuropa« erledigt, wie es Die Zeit ausdrückt. »Sie schlafen in Mulden unter Bäumen, ohne Dächer und ohne Schutz, sie

decken sich mit Blättern zu. Sie liegen da zusammengekauert wie wilde Tiere«, schrieb die Wochenzeitung bereits vor über zehn Jahren über die »Schattenwelt« der osteuropäischen Schlachtarbeiter in Niedersachsen, dem Zentrum der deutschen Fleischindustrie. Morgens ziehen sie dann in einen der Schlachtbetriebe, »die wie Gefängnisse gesichert sind, mit Kameras, Wächtern und Zäunen aus Stahl«.[32] Unter der Überschrift »Lohnsklaven in Deutschland« berichtete auch die Süddeutsche Zeitung: »Was sich in Schlachthöfen abspielt, ist für viele Kritiker mehr als Ausbeutung. Die Rede ist von Menschenhandel und organisierter Kriminalität.«[33] Obwohl diese Zustände längst bekannt sind, hat sich bis heute nichts an

**Politik, die heute fortschrittlich
sein will, muss mehr wollen
als nur die schlimmsten
Auswüchse der Tierindustrie
zu beschneiden. Wir brauchen
einen grundlegenden Wandel
– dringend.**

ihnen geändert. Sinclairs »Dschungel« ist in Teilen der Welt nie verschwunden und in den imperialistischen Metropolen wieder Realität. Die Schlachtindustrie ist tödlich – nicht nur für die Tiere, sondern mitunter auch für die Arbeiter.

Politik, die heute fortschrittlich sein will, muss mehr wollen als nur die schlimmsten Auswüchse der Tierindustrie zu beschneiden. Wir brauchen einen grundlegenden Wandel – dringend. Wir brauchen eine neue Bewegung, welche die Konversion der Tierindustrie zum Ziel hat, denn, wie es im Thesenpapier (2017) des Bündnisses Marxismus und Tierbefreiung heißt: »Objektiv ist die Ausbeutung der Tiere heute nicht nur unnötig, sondern irrational und antifortschrittlich. Sie sorgt für einen massenhaften und steigenden Verbrauch von etwa Wasser oder Soja, die nicht für sinnvolle Zwecke, sondern zur Produktion von Fleisch, Milch und Eiern eingesetzt, und erst recht nicht rational verteilt werden. Die ökologischen Schäden durch Rodungen von Regenwäldern, monokulturellem Anbau oder Wasserverschmutzung sind bereits heute zum Teil irreparabel. Wer also meint, die Fleischproduktion ignorieren oder sie sogar in einen sozialistischen Betrieb überführen zu können, sitzt jenem naiven und romantisierten Bild industrieller Lebensmittelproduktion auf, das die Lobbygruppen des Kapitals von ihr zeichnen. Der Umbau der Lebensmittel- und Fleischindustrie zu einer ökologisch nachhaltigen, veganen und gesellschaftlich geplanten Produktion wäre demgegenüber eine zeitgemäße sozialistische Forderung.«[34]

In »The Jungle« hält ein Sozialist eine flammende Rede, in der es heißt: »Ich spreche für die Millionen, die ohne Stimme sind! Für die Unterdrückten, die niemand tröstet! Für die

»Ich spreche für die Millionen, die ohne Stimme sind! Für die Unterdrückten, die niemand tröstet! Für die vom Leben Enterbten, für die es keine Ruhe und keine Erlösung gibt, für die die Welt ein Kerker ist, eine Folterkammer, eine Gruft!«

vom Leben Enterbten, für die es keine Ruhe und keine Erlösung gibt, für die die Welt ein Kerker ist, eine Folterkammer, eine Gruft!«^[35]

Eine fortschrittliche sozialistische Bewegung darf damit heute nicht mehr nur die Menschen meinen, die unter dem Kapitalismus leiden, sie muss auch für die Tiere spre-

chen, die in diesem System ausgebeutet werden. Sie muss den Ausweg weisen aus einem System, das alles Lebendige in den Fleischwolf wirft – nur um Profit daraus zu pressen.

Matthias Rude



Upton Sinclair: Der Dschungel
Zürich, Unionsverlag, 2014, 216 Seiten, 19 €.

EINMAL FÜR ALLE!

Wir antworten auf Fragen,
Einwände und Vorwürfe



Menschen
mussten
Tiere essen

Aber der Mensch war in seiner evolutionären
Entwicklung auf den Fleischkonsum angewiesen!

Diesen Einwand – »der Mensch ist nicht ohne Fleischnahrung zustande gekommen« – hat bereits Engels gegenüber den »Herren Vegetarianern« des vorletzten Jahrhunderts eingebracht. Auch heute ist die Vorstellung, dass die ausge dehnte karnivore Lebensweise »einen wesentlichen Schritt zur Menschwerdung« darstellte, weit verbreitet.

Viele spezifisch menschliche Eigenschaften, etwa größere Gehirne, traten das erste Mal beim Homo erectus vor etwa zwei Millionen Jahren auf. Der unter Paläoanthropologen gängigen »Meat-Made-Us-Human«-Hypothese zufolge war es dessen erhöhter Verzehr von Fleisch, der u.a. die Ausbildung seines größeren Hirnvolumens ermöglichte. Die veränderten Ernährungsgewohnheiten, so die Annah-

me, ermöglichten, beziehungsweise lenkten die evolutive Entwicklung dieser Homini.

Mit einer Anfang letzten Jahres publizierten Studie ist die bisherige Beweisgrundlage für das Narrativ, dass der Mensch in seiner evolutionären Entwicklung auf den ausgedehnten Fleischkonsum angewiesen war, stark erschüttert worden. Man fand keinerlei Hinweise für eine effektive Zunahme des Verzehrs von Fleisch in der Zeitspanne zwischen 2,6 und 1,2 Millionen Jahren vor der heutigen Zeit.

Schlussendlich geht es bei diesem Einwand darum, die karnivore Lebensweise zu naturalisieren, indem sie als menschliche Gegebenheit hingestellt wird. Doch selbst wenn der Einwand geschichtlich korrekt wäre, so bliebe er trotzdem nur das: eine historische Tatsache, der der heutige Stand der Produktivkräfte einen Platz im Naturhistorischen Museum zugewiesen hat: Mit dem Wissen und den technischen Mitteln des 21. Jahrhunderts ist das Festhalten an der Fleischproduktion und dem Fleischkonsum weder notwendig noch natürlich, sondern geschichtlich überholt, unvernünftig und anti-fortschrittlich.

Mehr dazu im Beitrag: »Fleisch und menschliche Evolution«

EINMAL FÜR ALLE!

Wir antworten auf Fragen,
Einwände und Vorwürfe



Veganismus ist
bürgerlicher
Lifestyle

Veganismus ist bürgerlicher Lifestyle

Es ist offensichtlich, dass der Veganismus in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung erlebt und sich aus seinem Nischendasein zu einem hippen, konsumorientierten Lifestyle entwickelt hat. Zahlreiche Unternehmen, einschließlich solcher aus der Fleischindustrie, erzielen längst erhebliche Gewinne mit veganen Produkten. Doch ist die Geldmacherei mit pflanzlichen Waren nichts, das man auf den Veganismus schieben kann, sondern die Gründe dafür sind in der bürgerlichen Gesellschaft zu suchen: Es die Fähigkeit des Kapitalismus, progressive Forderungen in kommerzielle Bahnen zu lenken und sie um ihren gesellschaftskritischen Gehalt zu bringen. Veganismus darf also nicht einfach dem Bürgertum überlassen, sondern muss als Teil einer revolutionären Kultur stark gemacht werden.

Die von der Fleischindustrie vollzogene Gewalt an Tieren und ihr destruktives und zerstörerisches Wirken auf Mensch und Natur muss organisiert bekämpft werden. Auf individueller Ebene ist der Konsum von Fleisch und anderen tierischen Produkten abzulehnen. Es ist falsch zu glauben, dass das individuelle Verhalten völlig egal wäre. Damit sagen wir aber in keinem Wort, dass alternative Kaufentscheide die Welt zu einem besseren Ort machen. Wir wissen, dass im Kapitalismus aus der Konsumkritik der einen der Wachstumsmarkt der anderen wird und die Ausbeutung ohne sozialistische Revolution kein Ende nimmt.

Wir meinen jedoch, dass zum Klassenkampf eine Kultur und Lebensweise dazugehört, welche die Solidarität mit allen Ausgebeuteten und Unterdrückten zum Ausdruck bringt. Das ist bei der Ablehnung patriarchaler Strukturen oder rassistischer Diskriminierung nicht anders. Und dazu gehört auch unser Umgang mit der Leidensfähigkeit nichtmenschlicher Tiere und die Ablehnung von Tierausbeutung. Vegan zu leben ist unmittelbarster Ausdruck davon – erst recht beim heutigen Stand der Produktivkraftentwicklung, welcher den Konsum von tierischen Produkten obsolet macht.

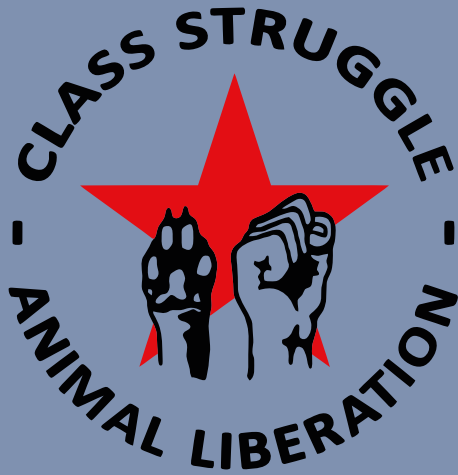
International Support for Baladi – Animal Rescue Team

tinyurl.com/supportbaladi



Free Palestine!





mutb.org



marxismusundtierbefreiung



mutb_org



bundnismutb



Bündnis Marxismus und Tierbefreiung



Bündnis Marxismus und Tierbefreiung